

130 JAHRE WIE GESCHMIERT

VON RICHARD DJIF

Juli 1884 – Juli 2017: 133 Jahre deutsch-kamerunische Beziehung, seit die Männer des Reichs unter Kanzler Otto von Bismarck und die Chefs Mpondo Akwa und Manga Bell das Band einer Freundschaft zwischen den beiden Ländern besiegelten. Eine Freundschaft, aus der sehr schnell drei Jahrzehnte Zivilisation der Erniedrigung wurden. Unter allen in Afrika von den großen europäischen Imperialstaaten überfallenen Ländern war Kamerun dasjenige, in dem die Rivalität der westlichen Mächte eine Vielzahl mit Gewalt und betrügerischen Verträgen geschmiedete Identitäten hinterlassen hat. Die zivilisatorische Mission des Westens, die in Wirklichkeit nur ein humanitärer Schwindel war, prägt das Bewusstsein der Kameruner noch 133 Jahre nach dem Weggang der Deutschen. Ich nehme an dieser Stelle nicht den Blick eines Historikers ein, der ein Gefangener der Chronologie und der Zahlen ist. Vielmehr werden wir die deutsche Präsenz zunächst als einen äußeren Faktor betrachten, der dem Land einen besonderen Stempel aufgedrückt hat. Die Metamorphosen der deutsch-kamerunischen wie der französisch-kamerunischen Beziehung interessieren uns insofern, als die beiden Peiniger von gestern zwei Jahrhunderte später zwei Gastgeber darstellen, die zu den am bevorzugtesten Empfängern der kamerunischen Emigration zählen.

Die äußerst geschickten deutschen Händler sind die ersten, die ihre Präsenz in Kamerun durch einen offiziellen Vertrag absichern, der am 12. Juli 1884 zwischen den Einheimischen und dem deutschen Generalkonsul Gustav Nachtigal unterzeichnet wird und Kamerun einem deutschen Protektorat unterstellt. Wie ist es zu begreifen, dass dieses dreißigjährige koloniale Zwischenspiel von einer Unmenschlichkeit ohnegleichen gekennzeichnet ist? Die Verträge, die das Reich unterzeichnen lässt, sind nur ein Vorwand zur Invasion, um seinen Rückstand bei der Besetzung Afrikas aufzuholen. Mit Ausnahme der Chefs und ihrer Familienangehörigen wird die Bevölkerung gezwungen, auf den deutschen Gummi-, Bananen-, Kakao- und Kaffeeplantagen zu arbeiten. Dabei herrschen Unterbezahlung oder Zwangsarbeit. Für bloßen Ungehorsam gegenüber dem Chef oder einem Deutschen können einem Indigenen zwei Jahre Gefängnis blühen, die sich in ebenso viele Jahre Zwangsarbeit umwandeln lassen. Wenn die Betroffenen nicht auf den Feldern sind, müssen sie am Bau der Eisenbahnlinien mitwirken. Der Lohn reicht gerade zum Erhalt der Arbeitskraft. Im Zuge der Gründung einer Gewerkschaft kommt es auf den Plantagen und Baustellen zu Streikbewegungen.

Die Kolonisten setzen auf Korruption und die Politik von Zuckerbrot und Peitsche. Je nach Grad ihrer Beteiligung an den Streiks werden deren Anführer verprügelt, zur Fortsetzung der Arbeit gezwungen oder öffentlich gehenkt. Die Deutschen und die lokalen Chefs sorgen mit ihren Machenschaften dafür, dass die echten Arbeitergewerkschaften durch Pseudogewerkschaften ersetzt werden, die in Wirklichkeit der Kontrolle eines Repräsentanten des Herren unterliegen – der fremdbestimmt wird von Plantagenbesitzern, die fremdbestimmt werden von Kantonschefs, die wiederum fremdbestimmt werden von X bis zum berüchtigten Z, welcher der Chef der Gemein-

schaft oder des Stammes ist. Wegen dieser Fremdbestimmung ist es heute in Kamerun sehr schwierig, eine Opposition zu organisieren, eine Gewerkschaft zu gründen, ernsthaft für eine Sache einzutreten oder Korruptionstaten zu bestrafen, wird doch das System der Günstlingswirtschaft seit 130 Jahren geschmiert.

1910 will das Reich an der kamerunischen Küste den größten Hafen Zentralafrikas bauen und Duala zu einer Hafenstadt machen: für die geschäftlichen Ambitionen der Deutschen in der Subregion eine höchst strategische wirtschaftliche Angelegenheit. Unter Bruch des Deutschland-Duala-Vertrags fasst man einen Plan zur Enteignung und Vertreibung der Küstenbevölkerungen, die an Orte Kilometer vor der Stadt umgesiedelt werden sollen. Es kommt ja nicht in Frage, die Indigenen durch ihre schiere Anwesenheit das Erscheinungsbild der künftigen europäischen Tropenstadt beschmutzen zu lassen. Rudolf Duala Manga Bell, nach dem Studium der Rechtswissenschaft in Bonn nach Kamerun zurückgekehrt und seit 1908 Chef der Duala, prangert gemeinsam mit seinem Volk das deutsche Vorhaben als „Apartheidsprojekt“ an.¹ Dieser kollektive Widerstand stützt sich auf den Vertrag von 1884, dessen Artikel 3 festlegt, dass die von den Populationen besiedelten Böden und Ländereien von ihnen erschlossen werden und ihnen sowie ihren Nachkommen gesichert bleiben. Mit Briefen und Gesandtschaften wenden die Betroffenen sich an den Reichstag. Mitten im Widerstand wird Manga Bell 1913 seiner Stellung als Chef der Duala enthoben. Gleichzeitig schlagen deutsche Militärexpeditionen mit Unterstützung lokaler Chefs, die sich einen guten Platz auf der Leiter der administrativen Macht sichern wollen, jegliches Aufbegehren im Land nieder. Die Logistik des militärischen Geräts obliegt kriegsgefangenen Männern und Frauen. Martin Paul Samba, der eine Ausbildung an der Berliner Kriegsschule absolviert und den Offiziersgrad erworben hat, scheidet aus den kaiserlichen Streitkräften des Reichs aus und führt den Widerstand gegen die deutsche Besetzung fort. Manga Bell und er werden am selben Tag umgebracht: Am 8. August 1914 wird der eine öffentlich erschossen, der andere gehenkt. Ihre Hinrichtung ist das Symbol einer deutschen Zivilisation, die, indem sie der geistigen und militärischen Elite des Widerstands den Hals abschneidet, die Indigenen zur Plantagenarbeit und zum Bau und Unterhalt der Handelswege verdammt. 1916, mitten im Ersten Weltkrieg, besiegt die französisch-britische Entente die deutsche Armee in Kamerun, mit der Unterstützung von Einheimischen, die sich über den Sturz des deutschen Peinigers freuen. Doch der Peiniger wechselt nur den Namen.

Jahrzehnte später: Von Unabhängigkeitsbestrebungen bedrängt, überlässt Frankreich die Führung des Landes den Kamerunern – die freilich im Grunde Marionetten von Charles de Gaulle sind. Diese Konstellation prangert Ruben Um Nyobé an und organisiert den Widerstand. Zunächst auf diplomatischem Wege: Mit einem Mandat der Partei UPC (Union des Populations du Cameroun – Union der Völker Kameruns) ausgestattet, gibt Um Nyobé durch Korrespondenzen und Besuche, die bis zur UNO führen, der Forderung nach Kameruns Unabhängigkeit Ausdruck. 1958 wird der de Gaulle ergebene Politiker

Ahmadou Ahidjo Premierminister und lässt unter Mitwirkung der Franzosen die Unabhängigkeitsstreiter ermorden: Um Nyobé noch im selben Jahr, Felix Moumié 1960 und Ernest Ouandié 1971. Dies ist der Gipfel einer langen Menschenschlächtereier, die der Kameruner Jacob Tatsitsa und die Franzosen Manuel Domergue und Thomas Deltombe, Autoren des Buchs „Kamerun!“², angesichts Tausender Opfer als Genozid bezeichnen.

Kamerun wird 1960 unabhängig, aber es ist ein unabhängiges Land, dessen Verteidigungskräfte, Böden und Bodenschätze Ausländern gehören. Schließlich kopiert das Bildungssystem das französische Vorbild und wird von Franzosen gestaltet, die bedeutendsten Wirtschaftsverträge kommen Frankreich zugute, die Geldpolitik wird von Frankreich bestimmt, das im Übrigen in der Finanzverwaltung Kameruns Vertreter hat. Währung ist der Franc des Colonies Françaises d’Afrique (Fcf), dessen Wert ausgerichtet auf die Gesundheit des damaligen französischen Franc und des heutigen Euro festgelegt wird. Frankreich, der Internationale Währungsfonds und die Weltbank halten das Land durch Schuldendienst und Strukturanpassungsprogramme im Würgegriff, bevor sie es in den 2000er Jahren in die hoch verschuldeten armen Länder der Erde einstufen.

Mangelnde Infrastrukturen und schlechte Regierungsführung haben zur Folge, dass in Zentralafrika die Quote der kamerunischen Auswanderung in andere afrikanische Länder, nach Europa und in die USA auch heute noch zu den höchsten zählt. Kamerun hat 2016 mit 7.000 Studierenden die größte Studierendengemeinde des subsaharischen Afrika in Deutschland. Diese Zahl ist jedoch nur die Spitze des Eisbergs, denn noch deutlicher fällt die Abwanderung der Arbeitssuchenden aus. „Laut dem Berufsverband der Mediziner praktizieren 4.200 Kameruner Ärzte, mehrheitlich Spezialisten, im Ausland. Im Land bleiben nur 800, so dass in den Städten auf 10.000 bis 20.000 Einwohner ein einziger Arzt kommt ...“³ Obwohl eine solche Migration die Bevölkerung benachteiligt, bleibt sie für die Entwicklung des Landes eine durchaus ernsthafte Alternative. Laut Weltbank beträgt die Summe der 2008 nach Kamerun überwiesenen Gelder 167 Millionen Dollar, was im genannten Jahr 0,8% des Bruttoinlandsprodukts ausmacht. „Es ist zu beobachten, dass die Geldüberweisungen der Migranten ebenso produktiv, wenn nicht produktiver sind als öffentliche Entwicklungshilfe.“⁴

Und schlussendlich: Seit dem Wegfall des Eisernen Vorhangs beglückwünschen Deutschland und Kamerun sich ihrer fruchtbaren Zusammenarbeit über die deutschen Organisationen GTZ beziehungsweise GIZ, deren Schlüsselsektoren „Gemeindeentwicklung, Erzgewinnung, Brücken- und Stauanlagenbau“⁵ sind. Auch der Sport steht nicht hintan. Die in regelmäßigen Abständen erfolgte Rekrutierung deutscher Coaches zur Leitung der kamerunischen Nationalmannschaft ist dafür der Beweis – zwischendurch kommen die französischen Trainer an die Reihe. Weitere Wechsel sollte man da nicht aus den Augen verlieren: Seit 1975 Paul Biya an die Spitze der Regierung Ahidjo rückte, den er 1982 im Präsidentenamt ablöste, hat er in 43 Jahren Regierung sechs verschiedene französische Präsidenten und zwölf verschiedene deutsche Kanzler aufeinander folgen sehen.

2018 wird er dank einer Verfassungsänderung, die er 2008 durchgeführt hat, als Kandidat für seine eigene Nachfolge antreten – sein sechstes Mandat. Nicht der Wechsel, die Stabilität an der Spitze Kameruns wird finanziert. Gerade hat ihm der IWF 662 Mio. Dollar für drei Jahre Strukturanpassung gewährt. Die letzte ebenfalls als vorübergehend angekündigte Maßnahme hat die Kameruner 20 Jahre lang ausgezehrt. In einem Land, in dem die Veruntreuung öffentlicher Gelder zum bevorzugten Sport geworden ist, steht zu erwarten, dass die Kameruner in noch größerer Zahl auswandern.

Richard Djif wurde 1978 in Kamerun geboren. Er lebt in Berlin und arbeitet als Regisseur für Film und Theater, Drehbuchautor, Schauspieler und dramaturgischer Berater. Nach seinem 2012 erschienenen Film „139... Die letzten Raubtiere“ („Les derniers prédateurs“), einer politischen Satire über Korruption und Unterdrückung in einem fiktiven afrikanischen Staat, wurde der Regisseur nach der Film Premiere in Kamerun entführt, inhaftiert und gefoltert. Im November 2013 floh er daher nach Deutschland und beantragte politisches Asyl.

Aus dem Französischen von Stefan Barmann

¹ Enoh Meyomesse, Les Grandes figures historiques du Cameroun, Collection Biographies, Editions MEDIA CAMEROUN 2017, S. 2f.

² Manuel Domergue, Jacob Tatsitsa, Thomas Deltombe, Kamerun! Une guerre cachée aux origines de la Françafrique (1948-1971), éd. La Découverte 2011.

³ Anny Pigeaud, „Les citoyens précèdent les ruraux“, Défis Sud Nr. 77 – Bimestriel – Mai-Juni 2007.

⁴ Roger Charles Evina, Migration au Cameroun, Profil National 2009, éd. OIM, Genf.

⁵ Alain Cyr Pangop Kameni, Echanges Afrique/Allemagne, Les transferts germanocamerounais à travers la presse écrite au Cameroun 1, Periodicals.narr.de